

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, [1932?]

Der Weltkrieg 1916

[urn:nbn:de:bsz:31-362781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362781)

Der Weltkrieg 1916

Lage um die Wende 1915/16.

England hatte sich immer mehr als das Haupt unserer Feinde erwiesen, als die Macht, welche sie zusammenhielt, die immer wieder ihre Entschlossenheit härtete, bis zur Entscheidung weiterzufechten. Sein zäher Vernichtungswille war nur zu brechen durch schärfsten Kampf gegen seine Lebensmittelversorgung und seinen Seehandel im unbeschränkten Unterseebootkrieg, auf dem Lande durch Niederringen seiner Verbündeten.

Von diesen will Falkenhayn nun 1916 zunächst die Franzosen angreifen. Sie sind die Besten unter den feindlichen Waffenträgern Englands und scheinen dem deutschen Generalstabchef auch diejenigen zu sein, über die ein wirklich nachhaltiger Erfolg einzig möglich ist.

Dem von Conrad zur Sicherung späterer Entscheidung im Westen vorgeschlagenen gemeinsamen Angriff auf Italien, gleichzeitig aus Tirol und vom Isonzo her, versagt Falkenhayn die Unterstützung; er glaubt nicht an das sichere Gelingen, auch nicht, daß selbst ein voller Sieg Italien ausschalten würde oder gar einen neuen Weg nach Frankreich hinein bahnen könnte. — Vorschläge, in Rußland nochmals zu großer, entscheidungsführender Offensive zu schreiten, etwa durch Rumänien — das vorher endlich zum Herabekennen gezwungen werden sollte — gegen den russischen Südsügel oder in die Ukraine, hält der deutsche Generalstabchef auch nicht für brauchbar; Rußland ist nach seiner Ansicht genügend gelähmt, und der Erfolg neuer Ostoffensive scheint ihm durchaus zweifelhaft.

Unsere Feinde wollen, sobald alle ihre Heere die nötige Leistungsfähigkeit haben, auf allen Fronten gleichzeitig und mit allen verfügbaren Kräften 1916 zu entscheidender Offensive schreiten. Erst hoffen sie, schon im März dazu bereit zu sein, müssen aber den allgemeinen Angriff auf den Sommer verschieben. Für den Fall, daß die Deutschen ihrer großen Offensive zuvorkommen, ist vereinbart, daß die angegriffene Armee standhält und die anderen Heere dann sofort zum Angriff übergehen.

Verdun.

Die Franzosen im Durchbruch entscheidend zu schlagen, hält General von Falkenhayn für unmöglich, aber er glaubt, daß man auch auf andere Weise Frankreich kampfunfähig machen könne: er will das französische Heer „zermahlen“.

Dazu will er eine Front angreifen, die Frankreich aus Verkeits- und militärischen Gründen unzweifelhaft bis zum letzten Mann verteidigen wird: den Abschnitt von Verdun.

So gewaltig soll dort Druck und Drobung wirken, daß die Franzosen auch ihre letzte Division bis zum Verbluten einsetzen müssen, um sich zu behaupten. Die eigenen Verluste, meint Falkenhayn, würden erträglich sein, wenn man den Angriff mit noch nie in dieser Stärke eingesetzter Artillerie unterstütze; unser schweres Geschütz, das schon so manche Festung zerschlagen habe, werde auch die Werke von Verdun alsbald zu Trümmern machen.

Ende Dezember 1915 erhält die beiderseits der Maas stehende 5. Armee (Deutscher Kronprinz) den Befehl zur Vorbereitung des großen Angriffs, der, um etwaigen Offensiven der Entente unter allen Umständen zuvorkommen, schon am 12. Februar beginnen soll.

Faustregel und besonders ausgebildete Korps werden dem Kronprinzen neu zur Verfügung gestellt. Der erste Stoß soll auf dem Ostufer der Maas von Norden her über das Hügelland der Cotes Lorraines gegen die Nordostfront der Festung geführt werden, nach Maßgabe seines Fortschreitens dann auch aus der Woëvre-Ebene von Osten her vorgegangen werden. Ein Angriff westlich des Flusses ist zunächst nicht geplant.

Schlechtes Wetter verzögert den Beginn des Angriffs von Tag zu Tag. Es wird 21. Februar, bis unsere Artillerie — 1500 Geschütze — morgens das Feuer eröffnen und die Infanterie nachmittags zum Sturm antreten kann.

21. bis 27. 2. Erster Angriff, im Abschnitt Condevoise — Hannes. Bis zum 24. abends werden von uns die 1. und 2. Stellung genommen. Die Franzosen sind am Zusammenbrechen. Sie erwägen die Räumung des rechten Maasuferes. Bei Vorhandensein von Reservolen wäre Verdun unser gewesen.

25. 2. Fort Douaumont wird genommen (Dorf Douaumont erst am 2. 3.), auch Louvemont und der Pfefferrücken fallen in deutsche Hand. Die Franzosen ziehen sich aus der Woëvre-Ebene an den Fuß der Cotes Lorraines zurück.

26. 2. Harcourt wird erklümt und in der Woëvre-Ebene der Angriff bis zu den Maasböden vorgetragen. — Aber Marschall Joffre ist nun entschlossen, Verdun unter seinen Umständen aufzugeben, und erweist den energischen Petain zum Verteidiger der Festung. Erste Verstärkungen sind angekommen, der Widerstand versteift sich. Am 27. kommt unser Angriff vollkommen zum Stehen. Die Einnahme Verduns im abgekürzten Verfahren ist gescheitert.

Die deutschen Truppen östlich der Maas sind nun so weit vorgedrungen, daß sie etwa in gleicher Höhe mit den französischen Befestigungen auf dem Westufer liegen. Sie werden jetzt von diesen in

6. bzw. unerträglich Weise flankiert. Nun wird von uns endlich auch links des Flusses zum Angriff geschritten. Am 7. wird auch auf den Cotes die Offensive wieder aufgenommen.

Ende März. Der zweite große Angriff wird bis Ende März auf dem Westufer der Maas bis an den Toten Mann und Malancourt vorgetragen. Auf dem Ostufer scheitert er, auch Fort Vaux bleibt hier in Feindeshand.

General von Falkenhayn sieht wohl ein, daß es mit dem „Ausblutenlassen“ der Franzosen nichts ist, aber er will vor einem Entschluß, ob der Angriff abzubrechen oder fortzuführen sei, erst das Ergebnis neu auf dem Ostufer eingeleiteter Operationen abwarten.

April. Zu diesen kommt es aber gar nicht. Kleinere deutsche Angriffe und die immer härteren Gegenstöße der Franzosen bringen einen ungeheuerlichen Verbrauch an Truppen.

Mai. Auf dem Westufer der Maas werden der Tote Mann und die Höhe 304 gestürmt, aber Ende des Monats kommen auch hier die Operationen unter unfähigen Leiden der Truppe zum Stillstand. Der Kronprinz will nun einstweilen von einer Fortsetzung der Offensive, die er schon seit langem für aussichtslos hält, Abstand nehmen. Aber als die OHL noch einmal frische Truppen in Aussicht stellt, wird der Angriff doch wieder aufgenommen.

7. 6. Die Sommerangriffe werden eingeleitet durch die Erstürmung von Fort Vaux. Wieder schwanken die Franzosen, ob sie Verdun nicht doch aufgeben sollen. Aber Joffre bleibt fest und kann die Verteidiger auf die demnächst beginnende Sommeroffensive hinweisen.

Auch die deutsche OHL bleibt bei ihrem Entschluß, Verdun nicht loszulassen, trotzdem seit dem 4. Juni Brusilow die Österreicher in Galizien vor sich her treibt und seit dem 24. Juni die gewaltige Sommereschlacht tobt.

21. 6. Zwischenort Thiaumont und Dorf Fleury werden genommen. Aber die Eroberung von Fort 11. 7. Souville gelingt auch bei einem zweiten Angriff am 11. 7. nicht.

Anfang August. Die OHL befiehlt nun strikte Defensiv, aber erlaubt trotzdem bald darauf neue Angriffe. — Sie führen im allgemeinen zu nichts weiter als zu ganz ungeheuren Verlusten. Unter schweren Krisen gelingt es lediglich, die bisher erreichten Linien ungefähr zu behaupten. Die Angriffe werden nun nur noch zum Schein fortgesetzt.

2. 9. Falkenhayn findet andere Verwendung. Endlich wird durch Hindenburg-Ludendorff der Befehl zur völligen Einstellung der Offensive gegeben. Die erreichten Linien sind zu Dauerstellungen auszubauen. — Der deutsche Angriff hatte bisher den Franzosen einschließlich der Gefangenen wohl über 460000 Mann gekostet, aber auch wir hatten mindestens 300000 Mann verloren. Immer mehr Truppen und Material müssen an die Somme, an die russische Front und nach Rumänien abgegeben werden. Was von der 5. Armee vor Verdun bleibt, ist aufs äußerste überanstrengt. Dazu hält angesichts der immer stärker werdenden Überlegenheit der Franzosen der Kräfteverbrauch an. Ein genügender Ausbau der oft sehr wenig zur Verteidigung geeigneten, im Angriff entstandenen Stellungen gelingt nicht.

24. 10. Die großen französischen Gegenangriffe beginnen. Am 24. 10. werden uns Fleury und Thiaumont, später auch Douaumont wieder entrissen. 3 km tief bricht der Feind in unsere Stellungen ein. Von einer Wiedereroberung des Verlorenen durch die schwache, abgekämpfte deutsche Truppe kann keine Rede sein.

1. auf 2. 11. Auch Fort Vaux muß geräumt werden.

15. 12. In einem zweiten großen Angriff von der Woëvre-Ebene bis zur Maas brechen die Franzosen Richtung Louvemont und Bezonvaux durch. Die deutschen Verluste, auch an Gefangenen und Geschützen, sind äußerst schwer. So endet der mit so viel Hoffnungen eröffnete Angriff auf Verdun nach über 9 1/2 Monaten eines Ringens ohnegleichen mit einem schweren deutschen Mißerfolg.

Somme.

Die Offensive bei Verdun hatte den geplanten Großangriff der Franzosen und Engländer nicht zu verhindern vermocht. Dieser trifft uns, als wir an der Maas in die schwersten Kämpfe verstrickt sind und die Brusilowoffensive zum Abtransport der letzten OHL-Reserven nach dem Osten zwingt. Der Feind will zwischen Ebaulnes und der Ancre, also beiderseits der Somme, über Péronne und Bapaume Richtung Cambrai — Le Cateau — Maubeuge durchbrechen. Die Bereitstellung von 52 englischen und französischen Divisionen, vor allem aber weit überlegener Artillerie und gewaltiger Luftstreitkräfte soll diesmal einen vernichtenden Sieg sicher gewährleisten.

Im 40 km breiten Angriffsfeld stehen von der 2. Armee unter General Frich von Below nur 8 Divisionen in vorderer Linie und 4 in Reserve. Sie sind mit Geschütz und Fliegern — 10 Feindflieger auf einen deutschen! — nur ganz unzulänglich ausgerüstet. Eine ausreichende Verstärkung ist, obwohl die Angriffsvorbereitungen zu erkennen waren, von der OHL unterlassen worden, die sich von der Bindung der Franzosen durch Verdun immer noch falsche Vorstellungen macht.

- 24.6.** Das Trommelfeuer beginnt und dauert 7 Tage und 7 Nächte. Die erdrückende Übermacht des Gegners in der Luft erschwert die Antwort unserer Batterien aufs äußerste. Zum Fernfeuer auf Anmarschstraßen und Quartiere tritt der Bombenabwurf. Unsere Ballons werden in Massen abgeschossen.
- 1.7.** 37 französische und englische Divisionen treten zum Angriff auf 10 deutsche an, von denen nach der fürchterlichen Beschädigung kaum noch Widerstand erwartet wird. Aber die Engländer erzielen bei wohl 60000 Mann Verlust nur östlich Albert einen kleinen Erfolg, sonst werden sie abgewiesen. Auch bei den Franzosen südlich der Somme ist von einem Durchbruch nicht die Rede. Wohl aber gelingt es ihnen, unsere vordersten Linien in 15 km Breite zu überrennen und uns zur Zurücknahme der Stellungen südlich Veronne über den Fluß zu veranlassen, was dem Feind nun gute Möglichkeit gibt, unsere Stellungen weiter nördlich zu flankieren.
- Mitte Juli.** Der Angriff der Engländer und Franzosen gleichzeitig auf der ganzen Front kommt zum Stehen. Die Schlacht findet bei ununterbrochenem Artilleriefeuer ihre Fortsetzung in erbitterten Teilkämpfen, wie bei Gulleumont, Pozieres, Dollers, Longueval und Thiepval. Trotz weiterer ungeheurer Überlegenheit an Material und Menschen kommen die Alliierten aber nur schrittweise vorwärts.
- Ende August.** In Richtung Veronne werden von ihnen gar keine Fortschritte mehr erzielt, in Richtung auf Bapaume gelangt der Angriff nur bis Combles.
- September.** Auch im September geht der Kampf ununterbrochen fort. Mehrfach droht der Durchbruch. Aber allmählich wird auch die neue schwere Krise überwunden. Eine den Verhältnissen angepasste Kapitulation in der Abwehr, Vermehrung der Munition und der Luftstreitkräfte und raschere Ablösung tragen ihre Früchte. Der Feind hingegen wird müde.
- Oktober.** Noch aber geht die Schlacht weiter, und noch mehr als einmal wird die Lage ernst für uns. Aber die Fortschritte der englisch-französischen Massen an der Ancre, bei Saillis und beiderseits Chaulnes sind trotz gewaltiger Opfer gering. Ein Gegenstoß bei der Maissonette-Ferme südwestlich Veronne bringt uns zum erstenmal wieder einen größeren Erfolg.
- November.** In den ersten Novembertagen setzt der Feind noch einmal, zwischen Vouchevres und Le Sars, zum Großangriff an. Wieder spannt sich die Lage zum Zerreißen. Bei Le Transloy und an der Ancre verlieren wir noch einmal Gelände.
- 18.11.** Aber am 18. 11. ist die große „Materialschlacht“ nach dem Scheitern eines letzten, mit gewaltigen Kräften unternommenen Durchbruchversuches, zu Ende. Das Artilleriefeuer und die Tealangriffe halten freilich noch bis in den Dezember hinein an. Die Angriffskraft der Franzosen und Engländer ist nun erschöpft, das Wetter für die Operationen immer unünstiger geworden. — Der Feind hatte bei einem Verlust von 750000 Mann den Durchbruch nicht erzwungen. Die Fortsetzung des Angriffs bei Verdun war uns freilich durch die Sommeschlacht unmöglich geworden, aber man hatte uns nicht hindern können, die Lage im Osten wiederherzustellen und Rumänien niederzuwerfen. Die Schlacht kostete uns eine halbe Million Menschen, eine Einbuße, die uns mit den Verlusten bei Verdun zusammen aufs schwerste traf und die Kraft unseres Heeres auf die Dauer schwer erschütterte.

Naroczsee, Postaw.

Wie wir gesehen haben, sollten die Russen ihre großen Operationen 1916 erst ungefähr gleichzeitig mit dem Generalangriff der Westmächte im Sommer beginnen.

Aber der deutsche Angriff auf Verdun macht schon im März eine Entlastungsoperation nötig, um unsere Reserven im Osten zu fesseln. Mit ihr verbinden die Russen die Hoffnung auf einen Durchbruch nach Wilna.

Sie versammeln an ihrer Nordwestfront 368 Bataillone. Diese sollen die 66 Bataillone des Generals von Hutier, welche zwischen dem Naroczsee und Postaw auf 100 km vielfach sehr schlechter Stellungen verteilt stehen, durch Druck auf beide Flügel in die Länge nehmen, sie zermalmen und so den Weg zum Durchbruch bahnen.

Teilvorstöße an der Düna haben den Angriff zu verschleiern.

- 18.3.** Nach stärkster Artillerievorbereitung schreiten die Russen am 18. 3. zum Sturm. 112 Bataillone brechen gegen das Frontstück nordwestlich Postaw los, wo anfangs nur 4 deutsche Bataillone stehen, 128 Bataillone stürzen sich auf die 19 deutschen Bataillone zwischen Narocz- und Widemew-See.

Wohl bekommt die deutsche Front Beulen, aber im ganzen wird der gewaltige Angriff mit Hilfe heranrückender Reserven abgewiesen.

Das fürchterliche Tauwetter, das mit Beginn des Sturmes einsetzt, bringt zwar auch für die Verteidiger und die anmarschierenden Reserven unsägliche Leiden, aber den Russen gibt es den Rest.

- Ende März.** Der Angriff erstickt „in Blut und Schlamm“. 100000 Mann liegen vor unseren Fronten. Kleine März-Geländegewinne, die der Feind, namentlich am Naroczsee, erzielen konnte, werden ihm bis zum April wieder entzogen.

Brusslowoffensive.

- 4.6.** Die ursprünglich nur als Nebenhandlung im russischen Anteil an dem allgemeinen Sommerangriff der Entente gedachte Offensive des russischen Südwestheeres wird eingeleitet durch Trommelfeuer von den Velpet-Sümpfen bis zur rumänischen Grenze.

- 5.6.** Der Infanterieangriff des Generals Brusslow beginnt. Sein Hauptdruck richtet sich gegen Luck, Tarnopol und Czernowitz.

Die österreichische Armee des Erzherzogs Joseph bei Luck stutet in Auflösung zurück. Die Ostfront ist durchbrochen.

Auf dem Flügel in der Bukowina (österreichische Armee Pflanzer-Baltin) fallen Czernowitz und Kolomea in Feindeshand. Bald geht das ganze Buchenland verloren, und wieder steht der Russe an den Karpathenpässen nach Ungarn.

- 4. bis 16.6.** Nur die „Südarmer“ bei Tarnopol unter Graf Bothmer bleibt im Strudel der rechts und links weichenden Österreicher wie ein Fels stehen, obwohl sie auf 70 km Breite dem Feind nur 5 1/2 Divisionen, darunter eine einzige deutsche, gegenüberzustellen hat. — Trotz Somme und Verdun muß das wenige, was noch an deutschen Reserven zur Verfügung steht, an die bedrohten Fronten geworfen werden. Zum geschlossenen Einsatz reicht die Zeit nicht mehr. Zunächst ist es nur noch möglich, Lücken zu stopfen und wankende Frontteile zu stützen.

Juli-August. Aber schließlich gelingt es im Norden, in einer aus deutschen Verstärkungen gebildeten Front am Stochod, die Russen zum Stehen zu bringen. Weiter südlich geben Brody und die Sereth-Linie verloren, schließlich auch Stanislau, nachdem deutsche Verstärkungen am 1. 7. bei Tlumacz den Österreichern noch einmal Halt gegeben hatten.

Auch Bothmer muß, weil nun seine Flanken völlig entblößt sind, nach der heldenmütigen Abwehr der Russen bei Burkanow, Podhajec und Koslow hinter die Hota-Lipa zurück. Auf dem äußersten Südfügel rettet das deutsche Karpathenkorps Ungarn vor russischem Einfall in erbittertem wochenlangem Ringen.

- 13.6. bis 29.7.** Inzwischen war auch der zunächst als Kern der großen Offensive gedachte Angriff der russischen Gruppe „West“ (General Ewert) auf Baranowitzki in Fluss gekommen.

Aber hier hielten 5 deutsche und 2 österreichische Divisionen, auf 163 km Frontbreite verteilt, unter General Woytsch dem Ansturm von 226 Bataillonen russischer Kerntruppen stand. Nach drei Schlachten, die mehrfach für den Verteidiger die schwersten Krisen bringen, bricht der Angriff der Russen zusammen. Sie haben weder den wichtigen Eisenbahnknoten Baranowitzki nehmen, geschweige den Durchbruch auf Brest-Litowsk erzwingen können.

Offensiven, welche die Russen, neben ihren Hauptoperationen bei Baranowitzki und gegen Galizien, bei Smoggon, am Naroczsee, an der unteren Düna und bei Riga an der deutschen Front unternehmen, scheitern schnell.

In Galizien geben die russischen Angriffe in Verbindung mit Offensive und Niederlage Rumäniens bis in den Oktober weiter. Aber die Russen vermögen die neuen Fronten, in welche nun auch Türken eingerückt sind, nicht mehr zu durchbrechen. Die verzweifelte Lage der neuen Bundesgenossen macht starke Abgaben auf den rumänischen Kriegsschauplatz nötig. Diesen gelingt es lediglich, das rumänische Heer vor völligem Untergang zu bewahren.

Rumänien.

- 27.8.** Rumänien erklärt, zu diesem Zeitpunkt die Mittelmächte damit völlig überraschend, Österreich-Ungarn den Krieg. Bei unserer ersten Lage (Somme-Verdun-Brusslowoffensive) glaubt es nun mit Sicherheit, auf Seiten der Entente aus dem Krieg Gewinn zu ziehen, sich Siebenbürgen einverleiben zu können. Tatsächlich konnte auch sein Übertritt in die Reihen der Feinde für die Mittelmächte zur Katastrophe werden, zumal diese Vorbereitungen für eine Abwehr kaum zu treffen vermochten. Unterstützt durch die Langsamkeit der unnding vorläufig handelnden Rumänen, können aber unsere Gegenmaßnahmen trotz ungeheurer Schwierigkeiten noch gerade so rechtzeitig beendet werden, daß die Rumänen über einige billige Anfangserfolge nicht hinauskommen.

Mitte September. Bis Mitte September werden in dem bisher fast schunlosen Siebenbürgen, an dessen Rand die Rumänen schon bei Orsova, Petroseni, Hermannstadt und Kronstadt stehen, 11 Infanterie- und 2 1/2 Kavalleriedivisionen versammelt. Den Befehl über die davon zum Angriff auf die Rumänen bestimmten Truppen (9. Armee) bekommt General der Infanterie von Falkenhayn, der inzwischen als Chef des Generalstabes durch Hindenburg ericnt worden ist. Ihre Offensive nach Süden hat der österreichisch-ungarische General Arz von Straußenburg nach Osten gegen die Moldau zu sichern.

- 17.9.** Inzwischen war Feldmarschall von Mackensen mit Bulgaren, Türken und Deutschen zur Sicherung der rechten Flanke einer später von Süden über die Donau zu führenden zweiten Operation, die in den Rücken der Rumänen zielte, aus Bulgarien in die Dobrußtscha eingefallen und hatte am 6. und 9. September die rumänischen Brückenköpfe Tutrafan und Silistria genommen.

1.9. Inzwischen war Feldmarschall von Mackensen mit Bulgaren, Türken und Deutschen zur Sicherung der rechten Flanke einer später von Süden über die Donau zu führenden zweiten Operation, die in den Rücken der Rumänen zielte, aus Bulgarien in die Dobrußtscha eingefallen und hatte am 6. und 9. September die rumänischen Brückenköpfe Tutrafan und Silistria genommen.

6. u. 9.9. Inzwischen war Feldmarschall von Mackensen mit Bulgaren, Türken und Deutschen zur Sicherung der rechten Flanke einer später von Süden über die Donau zu führenden zweiten Operation, die in den Rücken der Rumänen zielte, aus Bulgarien in die Dobrußtscha eingefallen und hatte am 6. und 9. September die rumänischen Brückenköpfe Tutrafan und Silistria genommen.

26. bis 29. 9. Falkenhahn greift die Rumänen bei Hermannstadt frontal an und geht ihnen mit dem Alpenkorps von Westen her Richtung Roter Turmpass in den Rücken. Schwache Kräfte müssen inzwischen die feindlichen Nachbargruppen bei Petroşeny und Kronstadt, die für die Operation äußerst gefährlich sind, aufhalten. Am 29. ist nach schwerstem Kampf der Sieg erkochten. Die Rumänen weichen fluchtartig ins Gebirge.

Sofort wendet sich nun Falkenhahn in kühnem Zuge gegen den Feind bei Kronstadt nach Osten, während in den Gebirgspässen nur Teile seines Heeres gegen Süden sichern. Trotzdem er auch in

2. bis 4. 10. seiner linken Flanke durch das Zurückweichen der Armee Arz auf das schwerste gefährdet ist, führt er seinen Plan durch. Nach einigen Gegenstößen weicht der Gegner auf den Heisterwald.

8. und 9. 10. Dann wird er bei Kronstadt geschlagen. Überall, nun auch weiter nördlich vor der Armee Arz, ziehen sich die Rumänen ins Gebirge zurück. Siebenbürgen ist wieder frei.

Nun gälte es, zugleich mit dem zurückgehenden Feind über die schwierigen Transsilvanischen Alpen zu kommen, um in der Ebene der Walachei sein Schicksal zu vollenden. Aber der Rumäne vermag sich in den Pässen festzusetzen, und schlechtes Wetter erschwert Bewegungen und Nachschub ungemein.

11. 11. Endlich gelingt es der Angriffsgruppe des Generals Kühne, über den Szurdupass durchzustößen.

16. u. 17. 11. Erneuter Widerstand des Feindes wird von ihm in der Schlacht bei Targu-Jiu gebrochen. Kühne

17. 11. schwenkt nun nach Osten gegen den Altfluß ein und macht mit seinem Vormarsch in den Rücken Ende der noch im Gebirge stehenden Rumänen unseren übrigen Angriffsgruppen den Durchbruch nach

Nov. Piteşti und Campulung möglich.

19. 10. Inzwischen hat Mackensen in der Dobrußa den Feind bis über die wichtige Bahn Erenavoda - Konstanza geworfen und dann seine Hauptkräfte (die Donauarmee unter General

23. 11. Kosič) zum Übergang über den Strom bereitgestellt. Dieser erfolgt am 23. 11. völlig überraschend bei Swischtow. Sofort wird auf Bukarest angetreten. - Feldmarschall von Mackensen übernimmt den Oberbefehl über die sämtlichen nun von allen Seiten auf die rumänische Hauptstadt zustrebenden deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Truppen.

1. bis 3. 12. Noch einmal versuchen die Rumänen das Schicksal zu wenden. Sie stürzen sich zusammen mit russischen Verstärkungen am Arges umfassend auf die Donauarmee. Aber aus ernster Lage

6. 12. wird durch die Hilfe der 9. Armee ein neuer deutscher Sieg. Das unverteidigte Bukarest wird eingenommen. In rastloser Verfolgung, voran das Kavalleriekorps Schmettow, grbt es in furchtbarem Regenwetter und auf grundlosem Wege weiter.

22. bis 27. 12. Erst bei Kamnicul Sarat kann sich der Feind mit Hilfe russischer Verstärkungen in fester Stellung wieder behaupten. In mehrtägiger Schlacht wird er erneut geschlagen.

Beim weiteren Vormarsch gegen den Sereth macht sich aber das Eingreifen der Russen so fühlbar, daß beschloffen werden muß, einstweilen nur bis zu diesem Fluß vorzudringen und hinter ihm eine Dauerstellung zu beziehen.

8. 1. Nach schwerem Kampf wird noch Jockant genommen. Dann grbt sich die 9. Armee hinter Sereth und Trotus ein, links angelehnt an die Österreicher in den Karpathen, rechts an die Bulgaren, welche inzwischen die Dobrußa bis zur Donaumündung besetzt haben.

Das rumänische Heer ist bis auf Reste vernichtet. Der Besitz der getreide- und ölbereichen Walachei eröffnet für die Mittelmächte große Hoffnungen auf bessere Versorgung.

Italien.

Falkenhahn hatte, wie wir wissen, einen gemeinsamen österreichisch-deutschen Angriff gegen Italien abgelehnt. General von Conrad führt nun seine Offensive allein und teilt über sie den Bundesgenossen zunächst sogar nichts mehr mit.

Anfang Februar. Ab Anfang Februar werden unter Erzherzog Eugen in Südtirol 14 Divisionen, darunter die besten Truppen, welche Österreich besitzt, im Raume zwischen dem Gardasee und der Brenta zusammengezogen. Sie sollen über die Hochfläche von Vigonovo und Lafranca auf Vicenza und Bassano den Vernichtungsschlag in den Rücken der italienischen Monarchie führen. Anfang April hofft man mit dem Angriff beginnen zu können.

März, April. Aber in diesem Jahr weicht der Schnee im Gebirge, ganz ungewöhnlich, erst Ende April. Das planmäßige Vordringen wird dadurch unmöglich. Mit der nötigen Überraschung ist es aus, der Erfolg damit von vornherein zweifelhaft.

15. 5. Zunächst kommt der nun endlich am 15. Mai losbrechende Angriff trotz den gewaltigen Verhindernissen und den Panzerperren des Feindes gut vorwärts. Ende des Monats sind die festen Plätze Asiago und Arstiero genommen. Das Heraustrreten in die oberitalienische Ebene scheint gesichert. Aber da reicht es mit den Kräften nicht mehr.

4. 6. Cadorna, der schon über die Piave zurückgehen wollte, hat gegen den Angreifer fast 100 Bataillone Reserven zusammengerafft, und am 4. 6. beginnt Brusilow die österreichische Front in Dolomiten zu zertrümmern. Um zu retten, was dort noch zu retten ist, müssen aus Tirol sofort starke Abgaben gemacht werden.

17. 6. Der Angriff muß eingestellt werden. Ende Juni werden die Truppen in eine zur Verteidigung besser geeignete Stellung zurückgenommen. Die Beute von 40000 Gefangenen und 300 Geschützen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das mit so großen Hoffnungen begleitete Unternehmen, dazu nicht vom Ziel, gescheitert ist. Der Misserfolg wiegt um so schwerer, als das Herausziehen so vieler guter Truppen aus der Ostfront wesentlich zur Katastrophe von Dief beigetragen hatte. Nach kurzem Nachdrängen werfen die Italiener ihre Reserven nun wieder an den Isonzo. Dort hatten sie (in der 5. Isonzoschlacht) schon seit Beginn der Offensive aus Tirol wieder angegriffen, um österreichische Kräfte zu binden.

6. 8. Die 6. Isonzoschlacht entbrennt. Der Brückenkopf von Görz und die Hochfläche von Doderdo gehen den Österreichern nach über einem Jahr schwersten Kampfes verloren.

September, Oktober, November. 7., 8. und 9. Isonzoschlacht. Es gelingt den I. u. I. Armeen (bei geringen Geländeeinbußen), sich auf dem Karst vorwärts Triest zu behaupten. Auch die Alpenfronten werden in heldenmütigen Gebirgskämpfen gehalten.

Mazedonien.

Wir haben gesehen, wie die Russen den Rumänen durch Angriff auf die österreichische Front zwischen Pripet und Bukowina und in Rumänien selbst zu Hilfe zu kommen suchten. Aber weit gefährlicher noch hätte für die Mittelmächte der Entlastungsvorstoß der inzwischen - einschließlich des wieder aufgestellten serbischen Heeres - auf etwa 400000 Mann angewachsenen Salonikiarmee Sarrails gegen die nun fast ganz von Bulgaren besetzte Front an der griechischen Grenze werden können.

Mitte August. Ein Vorstoß der Bulgaren Mitte August hatte einige Erfolge, schließlich aber schwere Verluste gebracht.

Ende August. Dann war gleichzeitig mit der rumänischen Kriegserklärung Sarrail zur Offensive übergegangen.

In Struma und Wardar hält unsere Front, aber weiter westlich, wo Sarrail mit den Hauptkräften auf Monastir zielt, müssen die Bulgaren weichen. Einstweilen vermag dann hier noch deutscher Oberbefehl (General von Windler, General Otto von Below) die Lage zu bessern, aber im Oktober bleibt dann doch nichts übrig, als die Front zurückzunehmen. Verstärkungen zu senden ist uns vorerst fast unmöglich.

November. Schließlich muß, trotzdem nun allmählich deutsche Truppen eingesetzt werden können, auch 19. 11. Monastir, die serbische Hauptstadt Mazedoniens, aufgegeben werden. Für die Entente, insbesondere für die Serben, ist dies ein großer politischer und moralischer Erfolg.

27. 11. Ein letzter großer Durchbruchserfolg der Armee Sarrail wird aber zum Scheitern gebracht. Damit ist die Gefahr, daß sie unseren Truppen in Rumänien in den Rücken kommen und uns erneut von der Türkei hätte abschneiden können, gebannt.

Orient.

Auch im Jahre 1916 verläuft der Krieg in Armenien für die Türken sehr unglücklich.

Sie werden vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der nun seit seiner Enthebung von der Stellung als russischer Oberbefehlshaber dort kommandiert, schon im April aus Erzerum und Trapezunt geworfen und im Laufe des Jahres unter schweren Verlusten noch weiter zurückgedrängt.

Aber in Mesopotamien erringen die Türken einen großen Erfolg. Der seit dem 7. 12. 1915 in Kut el Amara eingeschlossene englische General Townshend muß nach Scheitern aller Entlassungsversuche

29. 4. mit 13000 Mann kapitulieren. In diesem schweren Schlage für das englische Ansehen im Orient hatte Feldmarschall von der Goltz, der am 19. 4. dem Fleckfieber zum Opfer fällt, entscheidenden Anteil. - Die englischen Entlastungsarmeen verschanzen sich weiter unterhalb am Tigris. Die Türken sind zu schwach, sie anzugreifen.

Sommer 1916. Leider wird von diesen nun, trotz aller deutscher Warnungen, zur Abwehr russischer Truppen, die durch Persien nach Mesopotamien vordringen, ein Vorstoß tief in jenes Land hinein unternommen, der zwar bis Keremanschah und Hamadan führt, aber auch so viel Kräfte bindet, daß die Engländer im Irak ihren Gegenstoß in Ruhe vorbereiten können.

Neue Unternehmungen gegen den Suezkanal haben wieder wenig unmittelbaren Erfolg:

April. Die erste der beiden Expeditionen, die auch jetzt von Oberst von Kersch geführt werden und durch deutsche Formationen verstärkt sind, führt noch zu einer kleinen englischen Schlappe. Das zweite, stärkere Unternehmen scheitert durch teilweises Versagen der Türken an der englischen Schutzstellung bei Romani am 4. 8. vollständig.

Juli. Nun ergreifen die Engländer zur Verteidigung des Suezkanals die Offensive.

Noch im Laufe des Jahres werden die Türken von der Sinaihalbinsel völlig verdrängt, und gleichzeitig bauen die Briten für ihren Angriff auf Palästina Eisenbahn und Wasserleitung.

1916

Lage um die Wende 1915/16



79 Vermessungstrupp. Im Stellungskrieg wurden für jeden Postenabschnitt genaue Karten gezeichnet. Die Unterlagen dieser Vermessungen, vorhandenes Kartenmaterial und Messinstrumente. Die Stellungskarten waren auch für das Schießen der Artillerie von großer Bedeutung. Man baute auf diesen Zeichnungen und Plänen genaue Feststellungen.



80 Verschluckkammer. Immer seltener wurden die Kanonen der gegnerischen Stellungen eingegraben. Deshalb und aus anderen Gründen. Der der geringen Wirkung ihrer Schüsse konnte man sich nur dadurch stetig machen lassen, daß man immer tiefer in die Erde ging. War das Gelände feucht, so war es oft nur mit Verschluckkammern möglich, die Stellungslage vorzunehmen.



81 Weidkammer in Tarnung. Weidkammern waren nur spärlicher einbauten. So mußte gerade bei der Artillerie gegen Luft- und Erdbeobachtung auf Tarnung besonders Wert gelegt werden. Man suchte sie zu erreichen durch unregelmäßige Aufstellung der Weidkammern, Verstellung früherer Weidkammern, Verjüngung aller Gänge und Trampelpfade sowie durch Anlage von Massen und Dörfern.



82 Schneeschuhtruppe. Der Kampf in den Bergen wurde von besonderer Wichtigkeit im Winter 1914/15. Die Truppe wurde durch unsere ersten Schneeschuhtruppen ergänzt. Später wurde man, namentlich im südlichen Alpen an den Karawanken, auch weitere alpine Truppen. In den letzten Kriegsjahren galten die Bergkämpfe als „Zerlegungskrieg“.



83 Gefangenenerwerb. Die Vernehmung der Gefangenen war für die Beurteilung der Lage, der Stärke und Schwäche des Gegners von größter Bedeutung. Das Befragen lieferte wertvolle Aufschlüsse, denn die Soldaten aller Fronten waren nachdrücklich darauf hingewiesen, nicht über ihre Soldaten auszusagen. Viele dieser Untersuchungen im Stellungskrieg dienten nur der Festlegung von Gefangenen.



84 Der Barbier im Schützengraben. In den ersten Kriegsmomenten war der Soldat sehr feil auf einen großen Vollbart, den er sich schon deshalb wachsen lassen mußte, weil während des Dauerkampfes kaum Zeit zum Rasieren vorhanden war. Später verstanden jedoch die Soldaten schließlich, zumal sie ein feines Schürzen der Gesichtshaut vorzuziehen.

1916

Der Angriff auf Verdun



85 Grabgraben vor Verdun. Während des Verdun-Angriffs konnte sich unsere Infanterie nicht nur natürliche Deckung schaffen. Das unangelegte Artillerie- und MG.-Feuer auf Erhöhungen und Wege machte künstliche Schutz und das Herauschaffen von Material fast unmöglich. Weiter und tiefer zu graben die Schützengräben. Das trotzdem geschah wurde, war fast nicht möglich.



86 Franzosen bringen vor Verdun ein schweres Geschütz in Stellung. General Durr glaubte nach unseren ersten Angriffen, das Schicksal der Maas aufgeben zu müssen. Dagegen befahl General Pétain, Verdun neuer Verteidiger, keinen Schritt zu weichen. Es gelang ihm nach Verlust von Verstärkungen und einer gewissen Artillerie, die Festung zu retten.



87 In der Grandfauche. Trenchen und Schützengräben sollten Artillerie, Reserve und Verstecke verbergen vor Beobachtung. Aber da der Feind weiß, daß sie ausgenutzt werden, sind genug technische Mittel hat, in sie hinein zu gelangen, ist auch in ihnen die Sicherheit sehr gering. Vor Verdun lagen alle Stellungen ständig unter schwerem Feuerbeschüssen, und es sah in ihnen fürchterlich aus.



88 Französische Trägerkolonne bei Verdun. Der Kampf um Verdun verschlang ungeheure Mengen von Kriegsmaterial. Sein Transport war äußerst schwierig, da auch das Hintergründe ständig unter schwerem Feuer lag. Überholungen konnten im allgemeinen nur bis in die Mittelmittelnungen vorgeführt werden. Von da auf mußte man auf beiden Seiten alles vortragen.



89 Treffer in eine Sanitätsformation. Vor Verdun lagen bis weit ins Hinterland hinein auch die Sanitätsformationen immer wieder unter Feuer. Besondere Gefahr hatten es neben den Truppen-Ärzten und -Sanitätsmannschaften die Sanitätskapazitäten, denn die Betreuung der Verwundeten hängt ganz von der Gesundheit und der Rüstung der Verwundeten ab.



90 Unterhöhlungen in Stellung. Unterhöhlungen und Reservestellen konnten sich beim Angriff auf Verdun nicht nur künstliche Deckung schaffen. Manchmal vermochte man französische Anlagen zu zerstören, oft aber mußte man sich lange mit der Zerstörung von Hängen und Trichtern begnügen. Dabei bekamen die Unterhöhlungen häufig noch mehr Feuer als die vordere Linie.

1916

Die Sommeschlacht



91 Deutsche Grabenbesetzung an der Somme. Die fast alle deutschen Reservisten durch Verlust und die Deutschen-Offiziere gegen die Offensiver gebunden waren, gegen Franzosen und Engländer am 24. 6. 1916 an der Somme zu groß angelegten Gegenangriff über. Sie konnten in monatelangen Kämpfe unsere Front nicht zurückdrängen, aber nicht durchbrechen.



92 Engländer mit Beobachtungsgerät. Da die französische Armee vor Verdun fast zerstört worden war, übernahmen die Engländer Juni 1916 ganz Teil der Angriffsfront an der Somme. Dieser Bild zeigt, wie ein Engländer die deutschen Stellungen beobachtet, ohne die Deckung zu verlassen; ein Kamer Geniege wird auf dem Turm über die Distanz zu sehen.



93 Start eines Beobachtungsballons. Beobachtungsballons wurden mit Kohlen am Boden verankert und nach dem Aufblasen mit Seilen eingeholt. Sie konnten bei Unfällen nur der Zerstörung überleben. Dies beschädigte die Bewegung oft bis zur Unmöglichkeit. Sehr wichtig war auch die starke Befestigung durch Seile. In einem einzigen Tag der Sommeschlacht verlor man über 1000 Ballons.



94 Vergeben einer Materialzugeneinrichtung. Die die englische und französische Infanterie am 1. 7. 1916 an der Somme verbrachen, konnten sie über die völlig zerstörten deutschen Stellungen hinweg. Die in die Materialzüge verfahren. Dann aber verfiel sie bei Willensbank. Materialzugmaschinen und Dampflokomotoren wurden zu Stückgut für die deutschen Abwehr.



95 Dörferlöcher. Die Häuser der Dörfer auf der Westfront waren fast nur noch Trümmerhaufen. Unter ihnen suchten in den Kellern, Gassen, Kellern und Schützengruben, aber sie boten nur Schutz vor den Gasen. Oft waren die Dörfer nur noch im Juli mit den Dampflokomotoren zu verlassen.



96 Haselnüsse schwere Munition. Die schweren wegen Schwierigkeit, die der Krieg täglich verschlang, wurden auf Munitionszügen ersetzt, welche möglichst viel Holz hinter die Front verschifft wurden. Die Infanterie in den Batterien erfolgte auf Feldbahnen, mit Kraftwagen über Pferde.

1916

Die Sommeschlacht



97 Ein Fliegeraufklärungsgerät. In der Somme beherrschten Engländer und Franzosen die Luft zunächst fast vollkommen. Arme Dattoria, keine Stellung blieb unentdeckt, die tief ins Hinterland hinein die Deutschen. Unsere Flugzeuge konnten weder aufsteigen noch abwärts sinken. Erst nach langen Wochen wurde von den deutschen Kampffliegern das Gleichgewicht der Kräfte hergestellt.



98 Verwundete Flieger in einem deutschen Lazarett. Engländer und Franzosen veranlaßten über 1000 farbige Gruppen. Während kaum die Detten ihre Leiter auf Hindernissen überwinden ließ nur noch im Orient einfliegen, vermehrte Frankreich seine Kräfte mit seinen Wehrkräften auszusparen. Da warben für viele Monate für vor allem Maschinisten, Ingenieure und Chemikern.



99 Fallschirmabwurf. Fallschirme, Zepeline und Flugzeuge waren schließlich häufig mit Fallschirmen ausgestattet. Sie haben sich vor allem bei den Fallschirmabwürfen bewährt. Bei Artilleriebeschichtung konnte man diese nicht rechtzeitig entdecken, aber bei einem Angriff mit Luftschiffen auf dem Flieger-Flottille, gab es kaum andere Rettung als den Abwurf.



100 Verbandsplatz dicht hinter der Front. Die Gesamtzahl der Verwundeten betrug bei allen am Weltkrieg beteiligten Völkern zusammen 17 Millionen. Deutschland hatte einen Anteil von 4,2 Millionen. Durch den hohen Stand unserer Sanitätsdienstes und die rasch beschaffte Hilfe war es in einem sehr großen Ausmaß möglich, die Verletzungen richtig zu behandeln.



101 Deutscher Wehrgefangener in der Sommeschlacht. Durch die übermäßigen Verluste der Besatzung wurde die Nachschubvermittlung auf dem Schiffsverkehr. Es wurde kein aller indischen Verletzungen wie zur Seezeitpunkt erfüllt. Die Wehrgefangenen blieben im Stockwerk der Hauptträger des Nachschubverkehrs. Es hat sich im Weltkrieg unvorstellbar viele vermehrt.



102 Gefangene Engländer. Bis Ende September waren Engländer und Franzosen an der Somme bis höchstens 15 km vorangedrungen. Der Durchbruch war nicht gelungen und jetzt aufgegeben worden. Die Angriffe wurden dennoch fortgesetzt, aber ihre Wucht ließ allmählich nach. Ende November stand die Schlacht. Sie hatte unseren Siegern 70000 Tote, Verwundete und Gefangene gekostet.

1916

Auf dem russischen Kriegsschauplatz



103 **Artilleriebeschießung im Osten.** Die Vorbereitung unserer Offiziere erlaubt nicht nur eine ganz sichere Befestigung der Stellungen mit Infanterie. Um so wichtiger wurde die Vorbereitung der artilleristischen Abwehr. Jede Batterie mußte sofort überall herkömmlichen Stücken, wobei ihre Geschütze nur tragen. Es durfte keine Panik geben, der nicht von den Beobachtern eingeleitet war.



104 **Österreichischer Trainfahrer.** Im Osten waren normalerweise bei schlechten Wetter die Wegverhältnisse so schlecht, daß wir uns bald entschließen mußten, einen großen Teil der schweren Schtruppen unserer Kolonnen durch leichtes Dauerfahrzeug, sogenannten „Dampf“-Wagen, zu ersetzen. Unsere Verbände hatten ihren Train von vornherein mit ganz leichten Geschütz ausgestattet.



105 **Truppenbewegung im Osten.** Als durch die Brusilow-Offensive (Juli 1916) die ganze österreichische Front im Westparten und Westen geriet, eilten auf beschleunigten Schritten auch aus dem Westen deutsche Truppen herbei, um die gefährdeten Österreicher zu stützen. Dadurch gelang es Ende Juni 1916, dem Vorstoß der Russen Einhalt zu gebieten.



106 **Sanitätskompanie auf dem Marsch.** Jede Truppe besaß eigene Ärzte und Sanitätsunterstützungen. Außerdem hatten die größeren Verbände Sanitätskompanien und Sanitätszüge. Im Stellungskrieg waren diese in enger Verbindung mit der lebenden Truppe. Im Stellungskrieg wurden die Sanitätskompanien nicht „kotenständig“.



107 **Heilbrunn als Handwerker.** Das deutsche Volk hatte bei einem Soldat von 13 Millionen Mann einen ungeheuren Bedarf an Ausrüstung. Trotz der großen Rohstoffmangel konnte es aber bis jetzt nicht mehr verlorzt werden. Einmalige Verbesserungsarbeiten an Uniformen und Schuhen besorgte die Truppe durch ihre Handwerker selbst.



108 **Stuflicher Parlamentarier.** Der Parlamentarier ist unverwundbar, doch muß er doch eine weiße Flagge und Signale erkennbar sein. Gewöhnlich hat er seine Befehle dem ersten Offizier, auf den er trifft, zu übergeben. Läßt man ihn nachschauen zu einer höheren Kommandostufe durch, so müssen ihm zur Verhütung von Spionage die Augen verbunden werden.

1916

Der Feldzug gegen Rumänien



109 Deutsche Transporten auf dem Wege zur rumänischen Front. Nach dem großen Erfolge im Braila-Offensive glaubte Rumänien, daß die glückliche Zukunft für die längst geplante Angleichung benachbarter Teile Ungarns gekommen sei. Es erklärte er am 27. 8. 1916 den Krieg und griff an. Trotz unglücklicher Tage verblieben 56 bis 200000 Mann unverwundet im Regimentsgebiet.



110 Offiziere beim Überlegen an der rumänischen Front. Der Angriff der Rumänen auf Kustendia erfolgte gleichzeitig aus Eisenbürgen und Tulgaren. Dabei wurde der Nachtübergang für die Rettung der Cyrenianer aus höchster Notwendigkeit. Bei dem großen Schlachtverloren und dem langen Zeit sehr schweren Winter haben die Nachrichtenwesen ein schweres Leben.



111 Im rumänischen Gebiet. Ende August hatten die Rumänen mit dem Einbruch in Eisenbürgen begonnen. Anfang Oktober waren sie bereits wieder auf die Schlachtfelder zurückgeworfen. Mitte November gelang es der Deutschen in die Walachei. Nach und nach wurde der Kampf nach erhöhter Widerstand, gründlicher Wege und schließlich unter der Hilfe Dezember völlig beendet.



112 Brennende Petroleumanlage. Um das für Kriegszwecke lebenswichtige Öl nicht in unsere Hände geraten zu lassen, haben die Rumänen bei ihrem Rückzug in der Walachei alle industriellen Einrichtungen zerstört, trennten die Rohrleitungen und verhafteten die Arbeiter. Dadurch Jugoslawien gelang es jedoch, einen großen Teil der Anlagen sehr schnell wieder in Betrieb zu setzen.



113 Rumänische Wehrmacht. Nach dem Zusammenbruch am 27. 12. 1916 ging das rumänische Heer sukzessive nach Osten zurück, bis es vorwiegend von Serbien und Dalmatien von neuen russischen Verbänden aufgenommen wurde. Hier kam es am 10. Februar 1917 und zu schweren unglücklichen Kämpfen, die schließlich im Ostkrieg verfielen.



114 Kavalleriepatrouille verläßt in Bukarest ein. Am 6. 12. 1916 rückte die Kavalleriegruppe Wladislaw in die Stadt Bukarest rumänische Landesverwaltung ein. Sie war vom Feinde komplett eingeschlossen worden. In allen Gefechten in Eisenbürgen und der Walachei hatten die großen Kavallerieverbände, insbesondere das Korps Cămin, erheblichen Anteil.

1916

Italien · Balkan · Orient



115 Österreichischer Weiden am Isonzo. Am 11. 3. 1916 begann die 5. Isonzschlacht. Fünf Tage lang griffen die Italiener an, konnten aber bei 40000 Mann Verlust nur einige kleine Höhenstücke gewinnen. Österreich gelang es dann, durch einen Angriff die an der Westfront in Vorbereitung befindliche Österreichische Offensive zu führen.



116 Österreichisches Btl. im Hochgebirge. Während am Isonzo Schlacht auf Schlacht folgte, blieb die nach Westen verlaufende Westfront verhältnismäßig ruhig. Hier schritten die Österreicher aus jüdischen Pöhl und Dornau am 15. 3. 1916 zu einer großen Offensive, in der durch Verstoß gegen die Linie von Pöhl bis zur ganzen italienischen Front in Venetien abgegriffen werden sollte.



117 Geschütztransport an der Isonzofront. Bei den Österreichischen Angriffen gegen die starken Stellungen der Italiener zwischen Pöhl und Dornau am 15. 3. 1916 verfiel nach Winterverfall. Dennoch wurden kühnste feindliche Stellungen genommen. Aber der Durchbruch gelang nicht. Dieser Btl. trägt die ungeheuren Schutzeinheiten gegen einen Kampfplatz.



118 Engländer an der mesopotamischen Front. Unter Abschichtung der griechischen Neutralität hatte die Entente in Saloniki ab 5. 10. 1915 Truppen gelandet. Zur „Orientarmee“ auf 400000 Mann vergrößert, waren ihre Angriffe bei Mesopotamien 1916 schon eine große Bedrohung unserer Ostfront, und ihre Offensive Herbst 1916 wurde und schließlich zum Durchbruch.



119 Türken Soldaten in Mesopotamien. Die Aufgabe der Verpflegung lag beim Soldaten, die aus der Heimat oder den besetzten Gebieten angeliefert wurden. Im Notfall wurde sich die Truppe durch Vertreibung helfen. Außerdem gab es für den Soldaten die Pflicht bei der Bevölkerung mangel zu kaufen, was für die Versorgung seiner Verpflegung wertvoll war.



120 Türkische Truppenlager in Mesopotamien. Im Sommer 1915 griffen die englischen Truppen in Mesopotamien unter General Townshend gegen Bagdad vor. Sie wurden jedoch von den Türken am 22. 11. bei Kirkuk geschlagen und in Kut-el-Amara eingeschlossen. Am 29. 4. 1916 wurden die Engländer die Waffen freigesetzt, nachdem alle Entlastungsarbeiten abgeschlossen waren.